© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bilder aus der bosnischen Krajina.

Von

Peter Mirković,

Schulleiter in Zenica.

Inhalt: 1. Vojvode Toma. — 2. Die Wahlstatt des Janković oder der Hochzeitsfriedhof am Bresovac. — 3. Das Grabmal des heiligen Ali. — 4. Das Kloster Panagjur. — 5. Bilaj.

1. Vojvode Toma.

(Der Toma-Thurm im Bezirk von Sanski-Most.)

Obwohl die Geschichte von einem „Vojvoden Toma" nichts weiss, lebt derselbe doch in der Volkserinnerung als ein Nationalheld vom Schlage des Kulin-Ban, Miloš, Marko, Jug-Bogdan u. s. w. fort. Seine Vojvodschaft soll sich im nordwestlichen Grenzgebiet Bosniens, zwischen der Save und dem Vrbas, erstreckt haben; seine Residenz hatte er aber im Dorfe Tomina, an der Strasse von Ključ nach Stari-Majdan, wo sich heute noch ein ziemlich wohlerhaltener Thurm von seiner Burg, die sogenannte „Tomina Kula" (Thurm des Toma) befindet.

Ueber diesen Vojvoden Toma erzählt das Volk Folgendes:

Als die Osmanen mehr als die Hälfte der Balkanhalbinsel überschwemmt hatten, kam die Reihe an unser Herzog-Bosnien.[1]) Sultan Mehmed II. hatte sich vorbereitet, es mit Gewalt zu nehmen. König Tomašević, die osmanische Uebermacht und ihre grossen Hilfsquellen, wie auch die innere Zwietracht der Landeskinder erkennend, versprach dem Sultan einen ungeheuren Tribut, damit er ihn in Frieden lasse. Doch auch dieses brachte den Sultan nicht von dem Plane ab, ihn anzugreifen, ja es verleitete ihn noch mehr, das reiche Land, aus dem er so viele Ducaten bezog, zu erobern und überdies sich den Weg durch Bosnien zu bahnen, welches wie eine Schwelle dalag, über die er in den gesegneten und berühmten Westen eintreten wollte.

Er griff an und eroberte. Und zwar zumeist durch innere Zwietracht, kirchliche Streitigkeiten und durch die Habgier der Adeligen. Da das Land damals in Stämme und Vojvodschaften getheilt war und die einzelnen Vojvoden unumschränkte Macht ausübten, jeder zum eigenen Vortheile, dem Vaterlande und dem öffentlichen Wohl aber zum Verderben handelnd, so zersplitterten sie sich, und Viele verriethen ihren Herrn und Gebieter auf dem Schlachtfelde. Als Alle eines Sinnes und eines Handelns hätten sein sollen, hatten Verrath und Selbstsucht überhand genommen, und der König selbst fiel zum Opfer.

[1]) „Erceg-Bosna" nennt das Volk kurzweg Bosnien und Hercegovina zusammen.

Anm. des Uebers.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Viele Vojvoden verblieben in den Gegenden, wohin das Heer des Sultans nicht gedrungen war, und fingen an, unabhängig zu regieren. Wenn sie von einem Theil des Sultanheeres angegriffen wurden, wehrten sie sich mit dem Volke um ihre Vojvodschaft. Andere wieder, im Innern, schlossen mit dem Sultan den Vertrag, sich unter der Bedingung zum mohammedanischen Glauben zu bekehren, dass ihnen ihr Rang, Adel und Vermögen erblich verblieben.

Ein solcher Edelmann und Vojvode war Toma. Man erzählt, Toma wäre ein grosser Freund des Königs gewesen und hätte mit ihm Wohl und Wehe getheilt.

Als der König gefallen war und die Königin Maria Bosnien verlassen hatte und nach Dalmatien geflüchtet war, und als man sah, dass Alles verloren sei und das Königthum nicht mehr wiederkehren könne, suchte Toma in seiner Vojvodschaft Schutz und trachtete, sie mit dem Volke zu erhalten. Mehrere Jahre hielt er sich heldenmüthig in seiner Vojvodschaft.

Er vermochte dies leicht, denn der Kern des Sultanheeres hatte sich gegen Slavonien gewendet.

Vojvode Toma hatte durch seine Kämpfe die Aufmerksamkeit des Sultans auf sich gezogen, und dieser entschloss sich, ihn mit einem grossen Heere anzugreifen, um seiner Herrschaft ein Ende zu machen.

Vojvode Toma glaubte sicher, dass der Sturz derselben nicht ferne sei, und überlegte, welches von beiden Mitteln er ergreifen sollte: ob er die Gnade des Sultans anflehen und zum Islam übertreten oder bis zum letzten Blutstropfen kämpfen solle. Er entschloss sich zum letzteren. Um aber das Volk zu erwecken und es für den Kampf zu begeistern, schenkte er jedem seiner Unterthanen das von ihm bebaute Stück Land und übergab es ihm als Eigenthum.

Viele christliche Landleute besitzen noch jetzt in jenen Gegenden eigenen Grund und Boden und haben nie Jemandem Tretina[1]) gezahlt, was in Bosnien selten anzutreffen ist. In frühcrer Zeit gab es hier viele Dörfer, welche ihren eigenen Boden besassen; aber mit der Zeit nahmen ihnen die Begs denselben weg, und auch heute noch wissen ältere Leute anzugeben, wann und von welchem Beg einem Dorfe das Eigenthumsrecht gewaltsam genommen wurde.

Andere wieder erzählen, dass ihnen dies ein Vezier Hussein-Beg mittelst Ferman geschenkt habe, nachdem er in seiner Kindheit bei einem Knez (Dorfschulzen) in Banjica als Waise gelebt und, als er später Vezir geworden war, sich in Gnaden der dortigen Landleute erinnert habe. Jedenfalls dürfte das Erstere eher wahr sein, denn wenn der Vezir den Grund und Boden zum Geschenke gemacht hätte, so hätte er es wohl nur dem Dorfe Banjica gethan und nicht etwa der ganzen Gegend.

Jenes Vorgehen des Vojvoden Toma flösste seinen Unterthanen grosse Kraft und Begeisterung für den Kampf ein; aber der Uebermacht des Sultans vermochte er dennoch nicht zu widerstehen, und eines Tages unterlag er nach heldenmüthigem und heftigem Kampfe und wurde gefangen und in den Kerker geworfen.

Die Begeisterung für diesen Kampf hat möglicherweise die Königin selbst in ihm wach erhalten, denn sie hatte vielleicht einiges Vertrauen in ihn und ermunterte ihn von Dalmatien aus, zu kämpfen und auszuharren.

Zum Kampfe ermunterten Toma überdies seine Gattin, seine Mutter und seine zwei Töchter, welche Hofdamen der Königin und mit dieser zusammen geflüchtet waren.

---

[1]) Das Drittheil von der Ernte, das in Bosnien die „Kmeten“ (eine Art von Erbpächtern) ihren Grundherren (Begs und Agas) entrichten müssen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Als die Königin hörte, dass auch der letzte Freiheitsschimmer erloschen und Toma in den Kerker geworfen sei, begab sie sich zu ihrem Vater Lazar Branković, dem serbischen Herrseher, naeh Ungarn und wurde unterwegs selbst gefangen genommen. So trennte sieh die Königin von der Mutter, der Gattin und den Töehtern des Vojvoden Toma. Diese Vier suchten irgendwo an der dalmatinisehen Grenze Schutz und warteten dort, während Toma volle sieben Jahre in Kerkerhaft schmachtete.

Die Töehter Toma's, Mara und Andja, wurden endlieh der Thränen überdrüssig, fassten einen Entsehluss und verkleideten sich ohne der Mutter und der Grossmutter Wissen als Bettlerinnen, warfen einen Bettelsaek über die Schulter, nahmen einen Bettelstab in die Hand — die Eine war die Führerin, die Andere die Blinde — und zogen so über die Grenze. Von Dorf zu Dorf, von Hof zu Hof, kamen sie sehliesslich in das heutige Dorf Tomina, zur Burg ihres Vaters, wo derselbe im Kerker schmachtete.

Sie gingen öfters beim Kerkerfenster vorbei und betraehteten den bleichen Gefangenen; er wieder richtete seine Blieke auf die armen Bettlermädchen und sah in ihnen das ganze Vaterland verkörpert, ohne zu wissen, dass dies seine eigenen Töehter seien.

Diese Bettlerinnen erbarmten sieh jedesmal, wenn sie da vorbeigingen, und warfen dem unglüekliehen Gefangenen immer ein Stüekehen erbetteltes Brot durehs Fenster. Aueh suchten sie eine Gelegenheit, mit ihm zu sprechen, und einmal Abends täusehten sie die Aufmerksamkeit der Wache und gaben sieh ihrem Vater zu erkennen. Sie gaben ihm genügend Brot und andere Dinge und bespraehen sieh mit ihm, wie sie ihn befreien könnten.

Da ertappte sie die Waehe am Fenster, und man warf sie in den Kerker, ohne zu wissen, wer und was sie wären. Doch blieben sie nieht lange in der Burg; man entliess sie als arme Bettlerinnen. Und sie kehrten dem Uebereinkommen gemäss heim und kamen zur Mutter und Grossmutter. Diesen erzählten sie nun, wie sie den Vater gefunden hätten; dann wählten die Töchter Tomas von den Flüchtlingen, die mit ihnen waren, 70 Gefährten aus, zogen Männerkleider an, bewaffneten sich und braehen gegen Bosnien auf. Als sie nahe zu Toma ins Gebirge Grmeč, in das heutige Dorf Sanica gekommen waren, sehlugen sie ihr Nachtlager auf. Nun befahlen die Töehter Toma's, um die Gefährten auf die Probe zu stellen, dass sie einen Bock lebendig schinden mögen. Die Mannsehaft that, wie ihr aufgetragen wurde, und der Boek sehrie und blökte, dass Gott erbarme.

Sie aber sagten zu den Gefahrten: „Nahe bei uns ist die Burg des Vaters, morgen in der Nacht werden wir sie angreifen; wer so zu schreien gesonnen ist wie jener Boek, wenn ihn die Osmanen ergreifen und martern sollten, der bleibe ferne von uns; wer hingegen heldenmüthig sein und wenn man ihn aueh schinden sollte, ohne Weinen und Wehgesehrei die Qual wie Jesus Christus dulden will, der komme mit uns."

Bis zum Morgen verblieben ihrer sieben. Die Anderen hatten alle die Flueht ergriffen. Diese Sieben aber griffen mit ihnen die Burg an; sie machten die Wachen nieder, sehlugen in die Burg eine Bresehe, führten den Vojvoden Toma heraus und entkamen glüeklieh naeh Dalmatien, wo seine Mutter und Gattin weilten.

Später führte Toma ein Hajdukenleben und war der Sehrecken der Krajina bis an sein Lebensende; als Hajduk[1]) führte er den Namen „Toma Harambaša",[2]) und einige Volkslieder erzählen noeh heute von seinen Zügen und Kämpfen.

---

[1]) Räuber (türkisch).

[2]) Räuberhauptmann (türkisch).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2. Die Wahlstatt des Janković oder der Hochzeitsfriedhof am Bresovac.

Stojan Janković ist nach der Volkstradition der bosnischen Krajina ein Held vom Schlage des Marko Kraljević. Seine Kraft, sein Heldenmuth, sein Aeusseres, Alles an ihm ist unvergleichlich, unübertrefflich, ans Wunderbare grenzend oder geradezu fabelhaft — auf einem Hieb haut er 300 Feindesköpfe ab, seine Waffen, seine Kleider sind die schönsten und besten, sein Streitross „Kulaš“ — nur vom „Šarac“ des Marko Kraljević übertroffen — ist das schönste, schnellste und edelste, ja sogar sein Durst ist grossartiger und ausgiebiger als bei gewöhnlichen Menschenkindern, denn er vermag schier unglaubliche Quantitäten von Wein zu vertilgen. Kurz, er ist der Ausbund aller Tugenden: „Hoch wie Janković“, „tapfer wie Janković“, „barmherzig wie Janković“ u. s. w. heisst es im Volke sprichwörtlich, und dieses singt bewundernd von ihm:

„Wie sein Kürass schimmert durch den Schnurrbart,
Gleich dem Mondeslicht von zweien Wochen,
Das vergoldet grüne Tannenäste!“

Zahlreiche topographische Benennungen, wie der Kamm, die Quelle, die Schlucht, die Höhe des Janković u. s. w. beweisen gleichfalls seine grosse Popularität.

Wenn man bei Veliki Radić von der Krupaer Strasse abweicht, so gelangt man über die Dörfer Vranovina, Suvaja, Vojevca und Jasenica zu einem ziemlich hohen, von einem Niederwalde, welcher vielfach durch Wiesen und Felder unterbrochen wird, bewachsenen Berge, dem sogenannten Bresovac oder der „Wahlstatt des Janković“. Auf demselben befinden sich Gräber, in deren Nähe im Walde auch häufig alte Waffen, Schwerter, Lanzen u. s. w. gefunden werden.

An diesen Ort knüpft sich im Volke die Erinnerung an folgendes tragische Ereigniss:

Vor vielen, vielen Jahren — noch zu Janković' Zeiten — lebten zwei mohammedanische Familien: die Bešireviće im Bezirk von Cazin und die Badujeviće im Bezirk von Krupa. Auch heute gibt es noch Nachkommen dieser Familien. Zu jener Zeit hatte Badanj-Mustajbeg eine Tochter Namens Ajka, schön von Antlitz und Gestalt und weit und breit berühmt. Ja, bei Gott, es ist keine Kleinigkeit, die Tochter Badanjs zu sein! Mancher Jüngling kam an ihr Fenster[1]) und machte ihr den Hof. So kam auch Nuribeg Beširević, ein hübscher bartloser Knabe, und stieg zu ihrem Fenster hinauf.

Das war aber den Badujevićen gar nicht recht, denn zwischen den beiden Familien bestand schon seit Langem Zwist und Hader, welcher immer ärger wurde, und besonders ward der Trotz Nuribegs den Badujevićen zuwider, so dass sie ihn, als er am Fenster bei der Ajka war, überfielen, und da geschah es, dass im Handgemenge Nuribeg den Omer, den Sohn des Badanj-Mustajbeg, tödtete. Hierauf floh Nuribeg in die Berge und gesellte sich zur Bande Janković', welcher zu jener Zeit die bosnische Krajina unsicher machte. Nuribeg trat der Bande des Janković bei, weil er sein Verwandter war.

So erzählt das Volk noch heute, und die Bešireviće leiten selbst ihr Geschlecht von Janković her. Ein Numan-Kapetan soll der Sohn des Janković gewesen sein.

Nachdem Nuribeg sich der Bande des Janković angeschlossen hatte, freite um sein Liebchen, die Ajka, Čeko aus Stari-Majdan für seinen Sohn. Die Badujeviće sagten sie ihm zu und vereinbarten den Hochzeitstag. Čeko versammelte 300 Hochzeitsgäste und ging Ajka abzuholen. Der Freund empfing sie gut und beschenkte sie, wie sich's gebührt. Dies Alles erfuhr Nuribeg und überredete Janković, ihnen einen Hinterhalt zu legen. Janković besetzte denn auch mit seiner Bande den Bresovac, über

[1]) Das „Fensterln“ ist eine specifisch mohammedanische Art des Hofmachens in Bosnien.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

welchen der Hochzeitszug seinen Weg nehmen musste. Hier erwartete er den Hochzeitszug, und es entbrannte ein blutiger Kampf, in dem alle Hochzeitsgäste Čekos fielen. Nur der Bräutigam und das Mädchen entkamen und flohen in der Richtung gegen das Haus des Čeko. Die Bande des Janković, welche Nuribeg anführte, war ihnen hart auf der Ferse, verfolgte sie bis Lušće, und hier holte sie sie ein. Vielleicht wären sie glücklich nach Stari-Majdan entkommen, allein das Pferd Ajkas war stark erhitzt und sprang in Lušće mit Gewalt in den See, und in diesem Augenblicke wurden sie von ihren Verfolgern eingeholt. Der Jüngling stand am Ufer des Sees, als sich die Bande auf ihn stürzte. Er vertheidigte sich heldenmüthig und machte mehrere Gegner nieder, unter ihnen auch Nuribeg, doch dann fiel er selbst todt nieder. Als das Mädchen sah, dass ihr Bräutigam gefallen war und dass die Bande sie gefangen nehmen werde, sprang sie vom Pferde in den See und ertrank.

Daher findet man seitdem in jenem Walde Lanzen, Handschars u. s. w., und von jener Zeit her befinden sich auch die Gräber dort.

In dieser Gegend sind noch folgende Alterthümer zu sehen:

Im Dorfe Vranovina findet man die Ueberreste einer römischen Strasse, welche sich im Walde Kaldrma etwa einen Kilometer weit erstrecken. Dieselbe führte durch das Risovac-Gebirge, wo ihre Spuren noch bestehen, in das Thal von Bihać.

Zwischen Vojevac und Suvaja steht auf einem ziemlich hohen Berge ein einzelner regelrecht behauener harter Kalkstein, den das Volk „Šareni Kamen“ (bunter Stein) nennt. Er ist 1·5 M. lang, 1 M. breit und 0·5 M. dick. Der Stein ist mit allerlei Schnörkeln und Zeichen verziert, daher sein Name. Vor einigen Jahren hat Jemand, vermuthlich in der Meinung, dass in dem Steine Schätze verborgen seien, ein Loch in ihn gebohrt, wodurch er in zwei Theile barst, deren einer jedoch aufrecht stehen blieb. Das Volk behauptet, Janković habe den Stein zum Andenken an eine Schlacht, welche er bei Vojevac gewonnen habe, hieher gesetzt.

Bei dem Dorfe Gorinja steht auf einer Anhöhe die Ruine eines Thurmes des berühmten Helden der Krajina, Huremaga Kozlić. Stojan Janković soll den Thurm zerstört haben. Unterhalb des Thurmes befindet sich auf einem Plateau ein Schutthaufen, den das Volk „Zaspa“ nennt. Man erzählt, dass hier eine Kirche gestanden habe, welche von einem Heere versehüttet worden sei. Das Volk glaubt, die Kirche stehe noch immer unversehrt unter der Erde.

In dieser Gegend befinden sich auch die ziemlich wohlerhaltenen Ruinen der „Kalin“- und der „Japar“-Burg.

3. Das Grabmal des heiligen Ali.

(Turbe hazreti Alije.)

Am rechten Ufer der Sana, eines Nebenflusses der Una, dort, wo längs lieblicher Berge der Weg nach Prijedor führt, sieht man auf einem 20—25 M. hohen Hügel das weisse Dach eines hölzernen Häuschens schimmern. Es liegt ungefähr eine Stunde von Sanski-Most entfernt, gleich hinter dem Dorfe Trnava, am Fusse des Behremagi-nica-Gebirges. Das ist ein mohammedanisches Grabmal, „das Grab des heiligen Ali“ genannt.

Dieses Denkmal beaufsichtigen die Mohammedaner aus Trnava. Sie haben es auch renovirt, als es einmal abbrannte. Obwohl es sich auf einem ziemlich hohen Orte befindet, ist doch eine Quelle daneben, welche niemals versiegt und als ein Heiligthum betrachtet wird. Die frommen Mohammedaner gehen jeden Freitag hin, um zu

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beten, und die Mohammedanerinnen veranstalten dort am „jungen Freitag“ [1]) ländliche Unterhaltungen (teferiče).

Wenn unser Herrgott den Wolken verbietet, Regen auf die Erde herabzulassen, machen sich die Mohammedaner aus der Umgebung, wie auch aus Stari-Majdan, Sanski-Most und Šehovac auf den Weg, und zwar immer zwei und zwei, und verrichten auf dem Wege zum Grabdenkmale grosse und feierliche Gebete (dove), damit es regne. Und in der That erbarmt sich Gott und sendet infolge der Gebete des Volkes und des heiligen Ali baldigen Regen, welcher die dürren Felder tränkt.

Die Mohammedaner erzählen, dass dieser Ali auf folgende Art heilig geworden sei. Vor langer Zeit, als noch die Heiligen auf der Erde herumgingen, als Gott den Menschen ersehien, das Volk fromm war und es keine Schelme (hrsuz) und Bösewichte (ugursuz) gab, als Einer den Anderen achtete und der Jüngere dem Aelteren gehorchte, als man nicht fragte, welcher Religion Jemand angehöre, sondern ob er ein Mensch (insan) sei und Gutes thue, als Jedermann in Frieden und brüderlicher Liebe lebte und seine Ehre und Treue wahrte, als man gleichsam ein Kinderleben führte: da lebte ein Mann in der Umgebung von Stari-Majdan, des Namens Huso. Diesem Türken starb sein Weib und hinterliess ein männliches Kind, das Ali hiess. Ali war zwölf Jahre alt, als seine Mutter starb und in jene Welt der Gerechten hinüberging.

Der Vater des Ali gab ihn in ein Mejtef [2]) zu einem guten Hodža, welcher Ali lehrte, reinen Herzens und reiner Seele zu sein und sich brav aufzuführen. Zur bestimmten Zeit (vakt) wusch er sich und betete; niemals sündigte er, noch that er Böses, so dass er Gott und den Menschen lieb wurde.

Der Vater Alis heiratete als Witwer und führte ein junges, schönes Mädchen als sein Weib heim. Sein Sohn Ali liebte und ehrte aufrichtig diese Stiefmutter wie die leibliche Mutter. Aber das ehrlose Weib verliebte sich in seinen Stiefsohn und wollte sein heiliges Herz und seine gute Seele zum Bösen wenden. Ali wies als gottesfürchtiger Jüngling alle Anträge ab, welche ihm die Stiefmutter stellte. Als er ihr nicht zu Willen war, fing sie an nachzusinnen, wie sie ihn mit dem Vater verfeinden und um das Leben bringen und überdies seine Ehre vor der Welt vernichten könne.

In jener Zeit gingen die Leute für Ehre und Treue in den Tod. Die Stiefmutter stellte Ali noch einmal ihren Antrag; doch als dieser darüber heftig erzürnte und drohte, er werde dem Vater sagen, was sie von ihm wolle, erschrak sie und beeilte sich, ihn beim Vater anzuschwärzen. Eines Tages sagte sie zu ihrem Manne: „Mann, bei meiner Ehre und Seligkeit (dina mi i amana), dein Sohn, mein Stiefsohn, lässt mir keine Ruhe.“

An diesem Tage mähte Ali auf der Wiese von Trnava Heu. Als der Vater jenes von dem Weibe vernahm, vergass er in seinem grossen Zorne und in seiner Wuth, dass Ali ein tugendhaftes Herz habe. Er stürzte auf die Wiese, riss ihm die Sense aus der Hand und hieb ihm mit einem Schlage den Kopf ab. Der gerechte Ali fing so ohne Kopf zu laufen an, auf einen Berg hinauf, und Gott weiss, wohin er noch gelaufen wäre, wenn ihn nicht ein Weib bemerkt und ausgerufen hätte: „Seht Leute, einen Menschen ohne Kopf!“ Kaum hatte das Weib dieses gerufen, als der Körper an derselben Stelle niederfiel, wo später das Grabmal errichtet wurde. Auch der Kopf kam zum Körper und vereinigte sich mit ihm. Der Vater Alis verwandelte sich in demselben Augenblicke, wie er mit geschwungener Hand und Sense dastand, in Stein.

---

[1]) Der erste Freitag nach Neumond.

[2]) Türkische Schule.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Leute erfuhren, was geschehen war, nahmen den versteinerten Vater und brachten ihn zum verewigten Sohne. Der Heilige erbarmte sich, und der mächtige Allah gab ihm das Leben wieder. Er begab sich nach Hause und tödtete das buhlerische Weib. Ueber Nacht leuchtete der Körper Alis wie die Sonne. In jener Nacht entstand die Quelle, welche sich auch heutigen Tages noch neben dem Grabdenkmal befindet. Als die Mohammedaner die Macht Gottes und die Wunderkraft (kuvet) des Heiligen sahen, nannten sie, um dem Körper des Heiligen und dem Orte, wo er gefallen war, die ihnen zukommende und gebührende Ehre zu erweisen, den Todten „heiliger Ali" und errichteten über seinem Körper ein Grabdenkmal, wo sie auch heute noch zu ihm beten und ihm Opferkerzen anzünden.

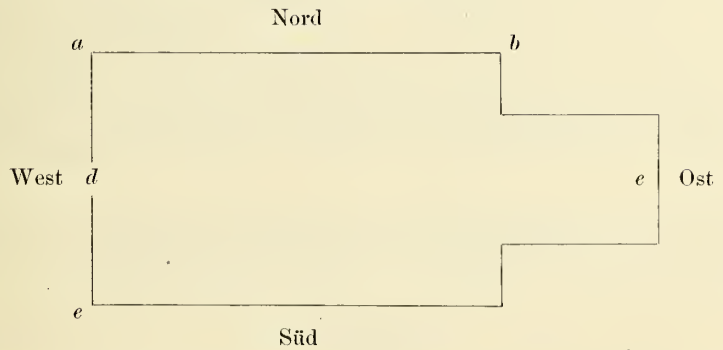
4. Das Kloster Panagjur im Bezirke Petrovac.

Beiläufig eine halbe Stunde südlich von Petrovac liegt im Petrovačko polje das Dorf Kolunić am Fusse der Osječenica planina, welche das Polje gegen Süden abschliesst. Knapp am Abhange der Planina in der Mitte des Dorfes neben der gesunden Quelle „Klisine svetinje" steht eine Ruine, welche das Volk „Zidina" (das Gemäuer) nennt. Zur Zeit der bosnischen Könige soll dies die Kirche eines berühmten Klosters Namens Panagjur (Kirche des heil. Georg) gewesen sein.

Die Front der Kirche ist zerfallen, dagegen hat sich die Altarseite, über welcher ein viereckiger Kirchthurm erbaut war, ziemlich gut erhalten.

Die Höhe des Thurmes beträgt noch gegenwärtig 13·50 M., die Breite des Altars 5·30 M. und die Länge desselben 4·22 M.

Die Grundmauern waren folgendermassen situirt:



Die Länge der Kirchengrundmauer a—b ist = 8·78 M., die Breite der Kirche a—c = 7 M. und die Länge der Kirche und des Altars d—e = 13 M.

Sowohl die Mauern des Altars als auch jene der Kirche waren aus hartem Kalkstein aufgeführt. Der Kalkmörtel zwischen den Steinen ist so hart, dass man eher den Stein zerschlagen als den Mörtel von ihm loslösen kann. Die Ecken und die Altarmauer sind behauen. Ueber dem Altar wölbte sich eine Kuppel, welche einige jetzt lebende Greise noch gesehen haben wollen; gegenwärtig ist sie eingestürzt.

Rings um das Kloster liegen über 50 sarkophagförmige Grabsteine; einige davon sind bis 2 M. lang, alle aus Kalkstein hergestellt und schön behauen. Es waren ihrer noch mehr, aber viele sind in die Erde eingesunken und andere zur Einfassung der Quellen verschleppt worden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Von Inschriften ist weder an den Mauern noch auf den Sarkophagen eine Spur zu sehen. Ich hörte jedoch von alten Leuten, dass ehedem sowohl Inschriften als auch Frescomalerei vorhanden gewesen seien. Heutzutage ist bereits Alles verwittert oder verschwunden. Auf den Dachflächen zweier Grabsteine, welche in der Nähe des Altars stehen, sieht man in der Mitte Reliefornamente, welche mit Wappenlilien Aehnlichkeit haben.

In der Nähe des Klosters findet man oft Münzen, und zwar meistens kleine Silbermünzen *(parice)*, welche das Volk „Konštantinova pariea“ nennt.

Ueber die Entstehung des Klosters erzählt das Volk Folgendes:

Es war einmal ein König, welcher schwer erkrankte und lange Zeit hindurch krank blieb. Alle heilbringenden Kräuter hatte er schon versucht und von allen Heilquellen getrunken, doch Alles ohne Erfolg. Endlich wurde ihm gerathen, die Quelle im Petrovačko polje zu besuchen, und er that es gerade am Tage des heil. Georg. Als der König das Wasser getrunken und sich darin gebadet hatte, genas er augenblicklich. Aus Dankbarkeit erbaute er nun bei dieser Quelle ein Kloster, zu dessen Patron er St. Georg machte.

Auch das Volk betrachtet das Kloster als eine ehrwürdige Reliquie und erzählt, dass jedesmal, wenn sich ein Stein vom Altare loslöse, ein Angehöriger des Dorfes in jenem Theile desselben, nach dessen Richtung der Stein abrolle, sterben müsse. Ist der Stein gross, so gilt es einem Erwachsenen; ist er klein, einem Kinde. Das Volk weiss genau anzugeben, welcher Stein herunterfiel, als der Marko oder der Janko starb.

Das Volk glaubt auch fest, dass, wenn das Kloster nicht hier stünde, der Hagel in jedem Jahre die Saaten verniehten würde. Endlich wird erzählt, dass sich im Altare das Allerheiligste befinde; zur Zeit der grossen Feiertage könne man öfters sehen, wie am Altare beim Allerheiligsten ein Licht brenne.

Vor Jahren wollten einige Türken in Petrovac Häuser bauen und als Materiale hiezu die Steine vom Kloster verwenden. Als sie mit Brechstangen und Hebeln dort angekommen waren, um von der Ruine Steine fortzuschaffen, bewölkte sich plötzlich der Himmel, und es begann zu hageln; die Hagelkörner seien eiergross und von blutrother Farbe gewesen; sie erschlugen vier Ochsen dieser Türken, während die Leute selbst nur mit knapper Noth lebend davonkamen, indem sie im Hause des Lazukić ein Obdach fanden.

Seit jener Zeit wagt Niemand mehr diese Mauern anzurühren, und dem ist es wohl zu verdanken, dass sie noch soweit erhalten geblieben sind.

5. Bilaj.

Bilaj ist eine Hochebene, welche sich zwischen dem Osječenica- und dem Grmeč-gebirge erstreckt. Die Ebene ist vom Kozilpass bis zu den Risovačaklippen über sieben Wegstunden lang und stellenweise eine ganze, stellenweise eine halbe Stunde breit. Im Süden wird sie vom hohen Osječeniea-, im Norden vom Grmeč- und im Westen vom Risovac- und Čavagebirge umschlossen. Diese Gebirge sind mit Fichten-, Wachholder-, Buchen-, Ahorn- und hie und da mit Kieferbäumen bewachsen; auch sind sie reich an ausgezeichneten Quellen, wie die Perjanovac-, Pločevac-, Ulina- u. s. w. Quelle, deren Wasser im Sommer so kalt ist, dass man es kaum trinken kann. Endlich sind sie nicht minder reich an Wild.

Auf der Ebene von Bilaj wechseln Hügel und Thäler ab; dadurch theilt sie sich in mehrere Ebenen, in diejenige von Petrovac, Medeno, Krnjevo, Suvaj und Bilaj.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ihr östlicher und westlicher Theil hat Quellen im Ueberfluss, während in ihrer Mitte das Wasser gänzlich mangelt. Manchmal quillt eine Quelle — das Volk nennt sie „Bukavae"-Quellen[1]) — im Winter hervor, doch kaum wird es Sommer, so versiegt sie wieder. Nach der Volkssage soll in alten Zeiten ein grosser Fluss Namens „Mračnica" durch die Ebene geflossen sein und sie ganz, namentlich aber das Medenopolje, bewässert haben. Er entsprang im östlichen Theile der Ebene, dem sogenannten Mračaj. Als ein König sah, dass der Fluss der Ebene grossen Schaden zufüge, liess er seine Quellen mit Büffelhäuten schliessen und verschüttete ihn. Das Wasser drang aber durch die Erdritzen hervor und öffnete sich eine neue Quelle im heutigen Dorfe Sanici, unweit Ključ, und dieselbe erhielt den Namen Koričanica. Und in der That scheint ein Becken, welches man längs der ganzen Ebene von Petrovac bis zum Medenopolje leicht unterscheiden kann, diese Volksüberlieferung zu bestätigen. Dieses Becken nennt das Volk „Suva japaga" (trockener Graben).

Der Menschenschlag in der Ebene von Bilaj ist ein sehr gesunder und kräftiger. Seine Hauptnahrung ist Mileh, Gersten-, Roggen- und Hirsebrot, welche Getreidearten hier am besten gedeihen. Mais gibt es wenig. In neuerer Zeit fing man an, viel Kartoffel anzubauen.

Hohes Alter ist in Bilaj nicht selten, doch sind die Menschen sehr abergläubisch und gehen lieber zu einer Wahrsagerin als zum Arzt, lassen sich lieber Zaubersprüche aufschreiben, als Recepte für die Apotheke. Sie glauben an Hexen, Vampyre, Dämonen und Teufel.

Da die Ebene von Bilaj an Wiesen und Weiden reich ist, züchten die Bewohner viel Gross- und Kleinvieh. Der dortige „ganze Käse" *(cijeli sir)* ist berühmt. Seine Zubereitung ist sehr einfach: man lässt die Milch gerinnen, gibt sie in eine viereckige Form, salzt sie und presst sie mit Brettern, dass sie fest wird und die Molke abfliesst, und — der Käse ist fertig. Doch genügt dieses primitive Verfahren, um den Käse vor Verderben zu bewahren.

Die Bilajer halten sich nicht für Bosnier, welche sie als schwächliche, dem Fieber unterworfene, blasse Menschen geringschätzen. Für sie ist blos die Gegend um Banjaluka herum Bosnien. Die Bosnier hingegen nennen die Bilajer „Vrvaeen", d. h. Bergbewohner.

Die Tracht der letzteren ist die alte. Ihre Weiber spinnen und weben aus Hanf und Flachs sehr gute Leinwand und aus Wolle nicht minder gutes Tuch. Desgleichen verfertigen sie auch sehr schöne Teppiche, namentlich in Bilaj und Petrovac. Die Farben bereiten sie sich gleichfalls selbst aus verschiedenen Kräutern, Wurzeln, Blättern und Rinden. Diese Farben sind sehr dauerhaft und verblassen nicht.

Die liebsten Volksspiele sind in der Ebene von Bilaj das Steinwerfen von der Achsel *(kamenas ramena)*, Wettspringen und -Laufen. Der Kolotanz ist ebenfalls gebräuchlich, und es gibt zwei Arten desselben, das sogenannte „Šetnje" (Spazierengehen) und „Skoka" (Springen). Zum ersten werden Lieder (Sehnaderhüpferln) gesungen. Doch das höchste Vergnügen ist das Anhören von Heldenliedern bei Gusleklang. Der Dialekt ist der sogenannte „südliche" mit einigen Eigenthümlichkeiten, namentlich in der Endung des Perfectums (došâ, pošâ, našâ statt došao, pošao, našao).

Die Ebene von Bilaj umfasst vierzehn Dörfer und zwei Städtchen, Petrovac und Bilaj.

---

[1]) Von *buknuti* = hervorquellen, plötzlich erscheinen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das Kanaan der Bilajer ist das Medeno-polje (Honig-Ebene) und die Smiljana, woher auch der erstere Name herstammen mag. Man erzählt, von der Medena-Spitze, welche in der Mitte der gleichnamigen Ebene steht, sei in alten Zeiten thatsächlich Milch und Honig geflossen. Es besteht das Sprichwort: „Ich habe dir die Medulja, nicht aber das Medeno-polje verkauft.“ Ueber den Ursprung dieses Sprichwortes wird Folgendes erzählt: „Ein Bihaćer übernachtete einst bei einem Bilajer und sah zu, wie die Hausfrau von einer Kuh drei Kübel Milch abmolk. Der Bihaćer dachte sich, wenn er eine solche Kuh hätte, so würde er nichts weiter brauchen, und seine ganze Familie wäre mit Milch versorgt. Er entschloss sich also, sie zu kaufen. Der Hauswirth verkaufte sie ihm um einen guten Preis, und der Bihaćer führte sie heim nach Bihać. Doch vermochte die Kuh dort nicht einmal eine Oka ($1^1/_4$ Liter) Milch zu geben. Da kehrte der Bihaćer zurück und warf dem Bilajer vor, er habe ihn betrogen. Da entgegnete dieser: „Mein Wahlbruder *(pobratim)*, ich habe dir die Medulja (so hiess die Kuh), nicht aber das Medeno-polje verkauft.“

In der Ebene von Bilaj gibt es viele Alterthümer, namentlich Burg- und Kirchenruinen.

In der Nähe von Petrovac, südlich, befindet sich eine „Gradina“ (Burgruine), deren einstige Grösse nur mehr im Grundriss kenntlich ist. Das Volk behauptet, dass sich in ihr eine Höhle mit einer grasbewachsenen Thür befindet, welche sich von selbst öffne und schliesse. In der Höhle wohne eine Königin mit ihren Tauben. Die Tauben ernähren die Königin. Die Königin sitzt an einem goldenen Webstuhl und webt Leinwand aus Goldfäden. Sie wird so fortweben, so lange es böse Menschen gibt. Wenn alle Menschen gut sein werden, wird sie aus der Höhle herauskommen und über ihr gutes Volk herrschen; die goldene Leinwand aber, welche sie gewoben hat, wird sie überall auf der Erde, wo ihr Volk wandeln wird, ausbreiten. Es gibt im Volke Leute mit so lebhafter Phantasie, dass sie steif und fest behaupten, gesehen zu haben, wie sich die Thür der Höhle öffnete und wieder schloss, indem die Tauben aus- und einflogen.[1]) Weiter besteht die Sage, dass man in alten Zeiten begann, auf der Gradina eine Kirche zu bauen, doch was man tagsüber erbaut hatte, wurde nachts auf den gegenüberstehenden Berg, wo sich die Kirche auch heute noch befindet, hinübergetragen.

Die erstere Sage hat aber im Volke so tiefe Wurzeln geschlagen, dass man heute in jener Gegend allen Ernstes sagen hört: „Bei Gott, Bruder, wenn wir so handeln und einander Böses zufügen, wird die Königin niemals aus der Gradina herauskommen, noch werden wir jemals auf ihrer goldenen Leinwand einhergehen.“

Alte Münzen, Waffen und Werkzeuge werden auf der Gradina häufig gefunden.

Eine halbe Stunde westlich von der Gradina steht auf der „Žuta Glavica“ (Gelbe Spitze) der „Gradić“ (Burg), und in der Nähe desselben befindet sich ein alterthümlicher Brunnen „Žutinovac“. Eine Viertelstunde von Gradić ist Kadinjaća, ebenfalls eine alte Burgruine. Etwas weiter, bei Ogragjenica, war noch eine Burg, Vrščić genannt, hinter welcher in Vaganac sich wieder eine „Gradina“ befindet.

Südöstlich von Petrovac ist die Ruine Oštrelj, bei welcher die alte römische Strasse, deren Zug noch immer durch grosse, im Volke „Mramori“ (Marmorsteine) genannte Meilensteine bezeichnet ist, vorbeiführte. Oberhalb von Petrovac, auf den sogenannten „Šajnovac-Bergen“, stehen drei Burgruinen, eine neben der anderen.

---

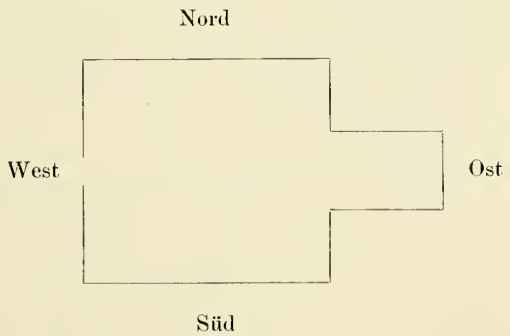
[1]) Penelope im Kyffhäuser.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

In der südwestlichen Ecke der Ebene von Bilaj steht die altberühmte Festung Bilaj, von welcher jene auch den Namen haben dürfte, und wo sich 1461 die Tragödie des vorletzten Königs von Bosnien, Toma, abspielte.

Bilaj steht auf einem nackten Berge, welcher unter den umstehenden Bergen wie ein Ei hervorlugt. Westlich von demselben erhebt sich der Srt- und südlich der Prvoberg. Sein unterer Theil heisst „Busija", die oberste Spitze hingegen „Gradina". Der Berg von Bilaj steht in einem Thale, dessen westlicher, an den Srtberg anstossender Theil „Ćojluk" heisst. Hier entspringt die sogenannte „Karaula"-Quelle; dann befinden sich hier einige Thurmruinen, sowie ein alter Friedhof. Oberhalb der Karaula führte eine alte Strasse, „Königsweg" genannt, welche noch immer durch wohlerhaltene, etwa 40 Schritte von einander entfernte Meilensteine kenntlich ist. Der östliche Theil des Thales heisst Draga. Auch hier befindet sich, gleich unter der Festung, eine Quelle, „Madžarac" genannt. Am südlichen Ende des Berges, gleich unter dem Srt, erheben sich die riesigen Mauern und Thürme von Bilaj. Die Thürme sind unversehrt, die Mauern aber bereits stark beschädigt. Auf der höchsten Spitze des Berges steht die noch ältere Ruine der bereits erwähnten „Gradina". Der Ausblick von hier auf die Ebene von Bilaj ist ein wunderschöner.

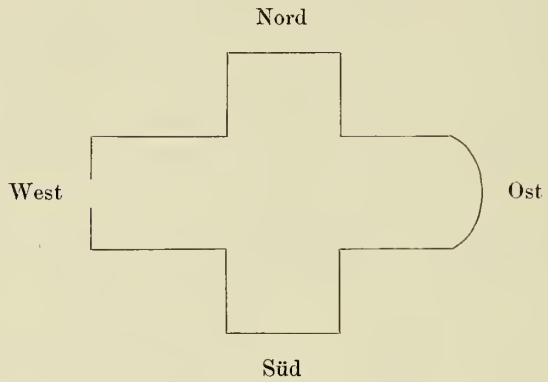
Unter dem Berge, auf welchem Bilaj steht, oberhalb der „Busija", nördlich von der Festung, entspringt die beste und gesündeste der hiesigen Quellen, welche ebenfalls „Gradina" heisst. In der Nähe derselben befindet sich auf einem freien Platze die sogenannte „weisse Kirche", wo König Toma sein Leben verlor. Dies einstige Gotteshaus haben aber die Ibrahimpašiće (Voliće) — wahrscheinlich schon seit der Eroberung Bosniens durch die Türken — zu ihrem Wohnhause, das sie auch gegenwärtig bewohnen, umgewandelt. Auf die Kirchenmauer wurden Riegelwände gelegt und Zimmer gebildet. Die Kirche selbst ist der Keller. Auf den Altarmauern aber, welche viel höher waren, als die Kirchenmauern (10 M. hoch), wurde ein Čardak (Warte, Balcon) errichtet. Der Altar war gegen Osten gekehrt. Die Kirchenthür dient auch heute noch als Hausthor. Der Grundriss der Kirche sammt Altar ist folgender:



Da man das Innere eines mohammedanischen Hauses, wegen der in dieser Religion herrschenden Vorurtheile, nicht genau durchforschen kann, so lässt sich darüber auch im vorliegenden Falle nichts Näheres sagen; doch erzählen die Bauern, dass oberhalb des Altares noch vor Kurzem ein Kreuz gestanden und an den Altarwänden Spuren von Frescobildern vorhanden gewesen seien. Der Umstand, dass in den letzten 30 Jahren dreimal der Blitz in das Haus einschlug und das letzte Mal, vor 17 Jahren, sogar den Hausherrn selbst, Mustajbeg Ibrahimpašić, tödtete, hat selbstverständlich dem Aberglauben der christlichen Bevölkerung reichliche Nahrung geliefert.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Eine Viertelstunde östlich von Bilaj befindet sich eine Ruine des Namens „Manastirište“ (Klosterstätte). Vor der Occupation grub man hier und fand Grundmauern von 14 M. Länge und 11 M. Breite. Der Grundriss derselben hat folgende Gestalt:



Die Orthodoxen beten hier und lesen Messe. Als man jene Ausgrabungen machte, wurde angeblich eine etwa 0·5 M. im Quadrat grosse Marmorplatte mit einer Inschrift gefunden, welche der Bauer Ilija Lončar zu sich nahm, die aber später in Verlust gerieth.

Ueber den Untergang des Königs Toma erzählt das Volk Folgendes:[1]) Auf der Ebene von Bilaj hatte sich ein grosses Heer, bei dem auch König Toma zugegen war, versammelt. Eines Abends kamen zwei als Geistliche gekleidete Männer ins Heer und überbrachten dem König ein Schreiben, angeblich von einem seiner Vojvoden (Heerführer), in welchem stand, dass sie die Festung Bilaj anschauen sollen, weil jener Vojvode eine ebensolche Festung bauen möchte. Der König führte die Abgesandten, doch als sie bergauf zur Festung gingen, erwürgten ihn diese an jener Stelle, wo die „weisse Kirche“ steht. Schnell verbreitete sich die Kunde hievon im Heere. Die Soldaten ergriffen jene zwei Geistlichen, doch unter ihren geistlichen Gewändern fand man türkische Kleider und sah, dass es türkische Spione waren. Man tödtete beide. Im Heere befanden sich auch die Söhne des Königs, und man erwählte sofort Stefan zum König. Auf der Stelle aber, welche mit dem Blute des Königs getränkt worden war, errichtete das fromme Volk die „weisse Kirche“.

Das Volk erzählt, dass auch der letzte Bosnierkönig Stefan Tomašević in Bilaj in die Hände der Türken gefallen sei. Er leistete mit 30 Gefährten drei Monate lang verzweifelten Widerstand, und erst als die Türken eine Bresche in die Mauern von Bilaj geschlagen hatten, ergab er sich. Der Bauer Ilija Rakić behauptet, im Mauergerölle der Festung vor der Occupation eine Steinplatte gefunden zu haben, auf welcher Folgendes geschrieben stand: „Wir kämpften drei Monate lang heldenmüthig, und über des Königs und unserer Todten Leiber schritten die Türken in die Festung.“

[1]) Nach der Geschichte sollen die Mörder König Toma's sein eigener Sohn — der spätere König — Stefan und sein Bruder Radivoj gewesen sein. Erwiesen ist es freilich nicht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: 1_1893

Autor(en)/Author(s): Mirkovic Peter

Artikel/Article: Bilder aus der bosnischen Krajina. 457-468